

Selbsthilfegruppen (SHG) verwaister Eltern hohe Wertschätzung des Autors. In Teil IV (123–160) stellt der Autor „bibeltheologische Überlegungen zu Elterntrauer“ (123) an, in denen er den Umgang mit Tod und Trauer angesichts des Todes von Kindern sowohl im AT als auch im NT darstellt: „Tiefe Trauer bricht die Existenz, zerbricht sie aber nicht, wenn der Trauernde darauf vertraut, dass er in Gemeinschaft mit Christus steht und ihn nichts von der in Jesus offenbar gewordenen Liebe zu scheiden vermag“. (159) In Teil V (161–247) nähert sich W. Holzschuh nach Offenlegung seiner Hypothesen anhand qualitativ orientierter und über Fragebogen durchgeführter Untersuchungen den von ihm erhobenen Daten. Adressaten seiner Fragebögen sind Mitglieder von SHG. Nach detaillierter Darstellung seiner Auswertung leitet er daraus in Teil VII (248–260) Postulate für Gemeinden ab.

Dem Autor ist es gelungen, in Teil III einen guten Überblick über relevante psychologische Erklärungsmodelle zu vermitteln. Diese werden prägnant dargestellt und in deren Erkenntniswert gewürdigt, deren Anspruch über definitive Abfolgen und Merkmale individueller Trauerprozesse jedoch wohlthuend relativiert. Was die qualitative Erhebung angeht, ist in den zehn Fragen (172–175) eine unnötige Penetranz bezüglich der Bedeutung der Gemeinde für die Trauernden feststellbar, was ein Zwischenresumé des Autors, das den Trauernden verstärkt ein „Servicedenken“ (192f) unterstellt, nicht zulässig erscheinen lässt. Der Ertrag dieser Untersuchung wäre möglicherweise größer, würden die Fragestellungen eine entsprechende inhaltliche Weite anpeilen. Die Postulate hingegen liefern durchaus herausfordernde – wenn auch naheliegende – Anknüpfungspunkte gemeindlichen Weiterentwickelns. Im Hinblick auf eine entschiedene Trauerpastoral in Gemeinden bietet dieses Buch von W. Holzschuh SeelsorgerInnen wertvolle Einblicke in die Befindlichkeit betroffener Eltern und Anregungen zur Reflexion der eigenen Praxis.

Linz

Monika Udeani

---

## PHILOSOPHIE

---

■ UHL FLORIAN (Hg.), *Roger Bacon in der Diskussion*. Mit Beiträgen von J. Hackett, E. Bettoni, G. Molland, C. Bérubé, H. Kraml, P. Maranesi, D. Bigalli, F. Uhl. Übersetzungen von S. Buchmayer und A.R. Boelderl. Frankfurt/M.: P. Lang. 2001. (238).

Der vorliegende Band ist der erste einer mehrbändig konzipierten Folge, die sich mit der

Philosophie und der Rolle Bacons zur Entwicklung der Wissenschaften beschäftigen soll. Dabei weist der Titel „Roger Bacon in der Diskussion“ nicht nur auf die gegenwärtige Auseinandersetzung um Gestalt und Werk Bacons hin, sondern will auch die Kontroversen ins Blickfeld rücken, in die der streitbare Gelehrte, Philosoph und Franziskanermönch Bacon (ca.1210–1292) bereits zu seinen Lebzeiten verstrickt war. Die geplanten Bände von Aufsätzen zu Bacon sollen von der im ersten Band abgesteckten Peripherie weiter ins Zentrum seines Denkens gehen.

Der erste Band vereinigt erstmals in deutscher Übersetzung Artikel, deren Veröffentlichung zum einen Teil schon weiter zurückliegt, zum anderen aber auch erst in den letzten Jahren erfolgte. Sie stellen in ihrer Gesamtheit einen wichtigen Beitrag für eine kritische Neueinschätzung Bacons, seines Lebens und seines Werkes dar.

J. Hackett gibt eine dem gegenwärtigen Forschungsstand entsprechende Darstellung von Leben und Werk. – E. Bettoni skizziert Zielsetzungen und Inhalte eines Leitbildes für die christliche Bildung im Sinn Bacons. – In diesem Bildungsprogramm spielt die Mathematik eine entscheidende Rolle, in die G. Molland einführt. – Die Diskussion mit seinen Zeitgenossen kulminierte in der Auseinandersetzung Bacons mit Bonaventura. Diese wird von Altmeister C. Bérubé dargestellt. – Ein wichtiges Thema dabei ist die Funktion von Philosophie und Wissenschaft in der Theologie. Damit befasst sich der Beitrag von H. Kraml. – Das problematische Verhältnis der Theologie zu den profanen Wissenschaften spitzt sich zu, wenn es um die Auslegung der Hl. Schrift geht. P. Maranesi hat sich diesem Problem gewidmet. Hier tritt das „Franziskanische“ an Bacon besonders deutlich zutage: Das Ziel der Exegese ist nicht so sehr eine Vermittlung intellektueller Einsicht, sondern eine praktische Lebensveränderung zugunsten des „guten“ Handelns des Menschen. – Eine Zusammenfassung seiner detaillierten Untersuchungen zur Eigenart von Bacons Beziehung zu spiritualistischen Strömungen im Gefolge Joachims von Fiore gibt D. Bigalli. Im Kontext der Auffassungen von Adam von Marsh und Robert Grosseteste, die Bacon beide sehr verehrte, wird die Idee einer missionarischen Kirche entfaltet, die den Feinden des Christentums ohne Gewalt (Kreuzzüge!) begegnen soll. – Den Abschluss des Bandes bildet der Beitrag des Herausgebers F. Uhl. Dieser beschäftigt sich mit Bacons Analyse der allgemeinen Ursachen für Irrtum und Unwissenheit. Hier erinnert der Franziskanermönch nicht nur an anthropologische Konstanten, sondern weist auch auf historisch-gesellschaftliche Umstände hin, die die Unternehmungen zur Bildung beeinträchti-

gen. Hier erhalten wir den streitbaren Charakter Bacons besonders deutlich sichtbar gemacht.

Ein Verdienst des vorgelegten Sammelbandes ist es, dass er einer gewissermaßen „wissenschaftlichen Hagiographie“ entgegentritt, die aus Bacon einen Forscher mit Interessen gemacht hat, wie sie erst für das 19. Jahrhundert typisch werden. Wie die kritischen Editions- und Übersetzungsarbeiten der letzten Jahrzehnte gezeigt haben, war Bacon ein Mann seiner Zeit, ein scholastischer Philosoph und Theologe, ein Gelehrter allerdings mit umfassendem Weitblick und einer ungewöhnlichen Aufgeschlossenheit für die neuen empirischen Wissenschaften. Er war ein interessanter und origineller Denker. Es ist daher zu begrüßen, dass das Institut für Philosophie der Kath.-Theologischen Privatuniversität Linz der Erforschung des Werkes von Roger Bacon Aufmerksamkeit schenkt. Der kürzlich publizierte erste Band kann allerdings lediglich als ein Anfang gelten.

Innsbruck

Gerhard Leibold

■ ADLER MAX, *„Religion Privatsache“*. Ein Beitrag zur Religionsphilosophie. Veröffentlichte und unveröffentlichte Schriften. (Publikationen des Instituts für kirchliche Zeitgeschichte, 31) Geyer-Edition, Wien-Salzburg. (223) Kart.

Max Adler (1873–1937) gehört zu den bedeutendsten Theoretikern des Austromarxismus. Seine Schriften weisen ihn als grundsatztreuen, aber auch eigenwilligen Denker aus. Bekannt wurde seine These des „sozialen Apriori“, mit der er ein Motiv der Transzendentalphilosophie Kants aufgriff und für seine Interpretation von Geschichte, Gesellschaft und Politik fruchtbar machte. Der Philosoph Tommaso la Rocca (Universität Ferrara, Italien), der eine ausführliche Einleitung (11–58) zu diesem Band schrieb, fasst diese Grundüberzeugung Adlers zusammen: „Die ‚Gesellschaftlichkeit‘ ist ein *a priori* gegebener Charakter jedes individuellen Bewusstseins“ (15). Das Phänomen der Religion gehört wesentlich zu dieser Dimension des sozialen Apriori, und gerade das Verständnis von Religion als „Privatsache“ beruht auf der „Wiedergewinnung jener inneren Religiosität, die ihre Grundlage in der Natur des *sozialen Apriori* des subjektiven Bewusstseins hat“ (30).

Dieser Band legt erstmals die religionsphilosophischen Schriften Max Adlers gesammelt vor und ordnet sie drei thematischen Teilen zu: „I. Religionsphilosophie: Das subjektiv-transzendente Apriori der Religion“ (64–94), „II. Religion – Geschichte – Politik“ (95–160) und „III. Unveröffentlichte Schriften“ (161–183). Im Anhang finden sich „Vorlesungen über die Geschichte

der sozialistischen Ideen und über das Christentum“ (185–222). Einen biographischen Hinweis zu Max Adler sucht man leider vergeblich.

Die Lektüre der einzelnen Beiträge, von denen viele ursprünglich in der „Arbeiter-Zeitung“ veröffentlicht wurden, gibt einen interessanten Einblick in die damalige Auseinandersetzung zwischen Sozialdemokratie und katholischer Kirche; Adler stellt diesbezüglich klar: „Die Sozialdemokratie ist eine Gegnerin der Kirche, *nicht aber der Religion*“ (157). Für Adler ist Religion nicht der Dimension des Wissens oder Theorie zuzuordnen (vgl. 74); sie hat nichts mit Ethik zu tun (vgl. 76) und darf nicht mit Kirche und äußerer Organisation gleichgesetzt werden (vgl. 156). Vielmehr sind religiöse Begriffe „Ergebnisse eines subjektiven Bedürfnisses“ (86), und das Spezifische der Religion besteht „in der einheitlichen Erfassung des Weltganzen“ (90). Der große „Sündenfall der Gesellschaft“ (179) erfolgte in der Transformation der ursprünglich inneren Religiosität in eine äußere Herrschaftsstruktur, wie das Adler am Beispiel der Instrumentalisierung religiöser Einstellungen für kriegsgerische Ziele aufzeigt (vgl. 158–159).

Max Adlers Beiträge zur Religionsphilosophie sind über ihren historischen Kontext hinaus von Interesse und machen deutlich, dass die marxistische Religionskritik immer noch Wichtiges zu sagen hat. Die theologische Auseinandersetzung mit Adlers Konzept wird allerdings sehr klar aufzeigen müssen, inwiefern das je konkrete Christentum und die Person Jesu Christi zusammenhängen; wäre es nämlich „ganz gleichgültig, ob Christus wirklich gelebt hat oder nicht“ (191), dann wäre der Glaube nicht einmal mehr „Privatsache“, sondern nur mehr eine Idee.

Linz

Franz Gmainer-Pranzl

---

## KARL RAHNER

---

■ RAHNER KARL, *Erinnerungen*. Im Gespräch mit Meinold Krauss. (Topos Plus Taschenbücher, Band 385) Tyrolia Innsbruck 2001. (119) Kart.

1984 gab der evangelische Theologe und Journalist Meinold Krauss erstmals dieses Interviewbändchen heraus, das auf eine Sendung des ZDF zurückgeht. Der ungekürzte Originaltext des Interviews wurde jetzt neu aufgelegt und gibt einen persönlichen Einblick in das Leben des Jesuiten und Theologen Karl Rahner (1904–1984), der die Theologiegeschichte des 20. Jahrhunderts und auch den Ertrag des Zweiten Vatikanums maßgeblich mitbestimmt hatte. Auch wenn sich die kirchliche und theologische Lage – fast zwanzig